



KIRCHE IM AUFBRUCH ●
Reformprozess der EKD

Kirchgang erkunden

Zur Logik des Gottesdienstbesuchs



Kirchgang erkunden



KIRCHE IM AUFBRUCH
Reformprozess der EKD

Herausgegeben vom Kirchenamt der EKD
Band 20

Kirchgang erkunden

Zur Logik des Gottesdienstbesuchs

Im Auftrag des
Zentrums für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst

herausgegeben von
Folkert Fendler



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 8059

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeiche-
rung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Coverbild: Kai-Michael Gustmann unter Verwendung von Fotografien von
© ARTENS – Fotolia.com und © etfoto – Fotolia.com
Druck und Binden: druckhaus köthen GmbH & Co. KG

ISBN 978-3-374-04425-2
www.eva-leipzig.de

Inhalt

Folkert Fendler

Kirchgang gestern und heute

Von Zahlen und vom Zählen 11

Armin Klein

„Damit Sie gern wiederkommen!“

Besucherbindung im Kulturbetrieb 27

Cla Reto Famos

Kirchen in der Konkurrenzgesellschaft

Gottesdienst zwischen Auftrag und Bedürfnis 49

Hansjochen Steinbrecher/Folkert Fendler

Kirche in Spannungsfeldern

Versuch einer Verortung 69

Dorothea Haspelmath-Finatti

Gottesdienst als Herzschlag

Von der Fruchtbarkeit liturgischer Spannungen 77

Folkert Fendler

Was am Gottesdienst wichtig ist

Eine Sichtung empirischer Befragungsperspektiven 87

Folkert Fendler

Gottes-Dienst-Leistung

Sind Gottesdienstbesucher Kunden? 103

INHALT

Hilmar Gattwinkel

Gottesdienst ist kein Kundendienst

Ein Alternativvorschlag 131

Claudia Schulz

Kundschaft im Gottesdienst

Einsichten zu Relevanzsetzung und Wahlverhalten
der Gottesdienstbesuchenden aus dem Feld

empirischer Studien. 139

Anhang

Fragebogen zur Kundenstudie 167

Autorinnen und Autoren 175

Vorwort

Im Sommer 2013 hat das Zentrum für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst eine Onlinebefragung zu Einstellungen und Erwartungen von Gottesdienstbesuchern durchgeführt. Die zugrundeliegende Forschungsfrage dieser Studie lautete: Inwiefern verstehen sich, denken oder handeln Gottesdienstbesucher (auch) wie Kunden? Mehr als 2000 Menschen, darunter etwa 1750 Evangelische, haben sich an der Befragung beteiligt. Untersucht wurde, ohne die Kundenthematik zunächst explizit ins Spiel zu bringen, die Selbsteinschätzung zu Wahlverhalten, Einstellungen und Erwartungen gegenüber dem evangelischen Gottesdienst in Deutschland.

Der vorliegende Band dokumentiert die theologisch-sozialwissenschaftliche Fachtagung, die aus Anlass der ersten öffentlichen Präsentation der Ergebnisse der Onlinestudie am 3. und 4. November 2015 in Hildesheim stattfand. Sie stand unter dem Titel „Zwischen Auftrag und Bedürfnis – ist der Gottesdienstbesucher ein Kunde?“. Die Hauptreferate dieser Tagung von Cla Reto Famos, Folkert Fendler, Armin Klein und Claudia Schulz werden hier in überarbeiteter Fassung abgedruckt. Hinzu kommen Beiträge der Tagungsteilnehmer Dorothea Haspelmath-Finatti, Hilmar Gattwinkel und Hansjochen Steinbrecher, die Elemente des Schlussplenums und vorangehender Gruppendiskussionen mit eigenen Thesen verbinden und in Essays zusammenfassen.

Die Beiträge bleiben nicht bei der Kundenfragestellung stehen, sondern sprechen weitere Aspekte an, die geeignet sind, das Kirchgangsverhalten der Menschen besser zu ver-

stehen. Der einleitende Beitrag (*Folkert Fendler, Kirchgang gestern und heute. Von Zahlen und vom Zählen*) setzt zunächst bei der Frage der Entwicklung der Gottesdienstbesucherzahlen an und präsentiert en passant die Ergebnisse einer weiteren Studie des Zentrums für Qualitätsentwicklung im Gottesdienst. In ihr wurden die Kirchgänger sämtlicher Gottesdienste, die im Kirchenjahr 2011/2012 im Kirchenkreis Oldenburg stattfanden, minutiös gezählt. Das Ergebnis stellt die seit Jahren durchgeführte EKD-Zählung gehörig infrage. Der Gastbeitrag des renommierten Kulturwissenschaftlers *Armin Klein (Besucherbindung im Kulturbetrieb)* fokussiert nach einer Differenzierung von fünf Besuchergruppen im Kulturbetrieb auf die Nutzenorientierung der Besucher: „Menschen kaufen keine Produkte, sie kaufen Nutzen.“ Besucherbindung in heutiger Zeit müsse von einer Gebundenheitsstrategie zu einer Verbundenheitsstrategie weiterentwickelt werden. Der Schweizer Theologe *Cla Reto Famos (Kirchen in der Konkurrenzgesellschaft. Gottesdienst zwischen Auftrag und Bedürfnis)* stellt das von ihm entwickelte Konzept der auftragsbestimmten Bedürfnisorientierung vor, in dem bei klarem Primat des Auftrags auch die Bedürfnisse von Gottesdienstbesuchern zu ihrem Recht kommen („Das Sehnen nach Glück ist christlich legitim“). Die eigentliche „Hildesheimer Kundenstudie“ (vorgestellt im Beitrag von *Folkert Fendler, Gottes-Dienst-Leistung. Sind Gottesdienstbesucher Kunden?*) wird durch zwei Beiträge in die Landschaft der gegenwärtigen empirischen Studien zum Gottesdienst eingebettet: einerseits im Blick auf das methodische Vorgehen (*Folkert Fendler, Was am Gottesdienst wichtig ist. Eine Sichtung empirischer Befragungsperspektiven*), das sich in unterschiedlicher Stringenz auf Einstellungen, Erwartungen, Erlebnisse oder Bedürfnisse richtet und dadurch die Befragungsebenen der Kundenstudie verorten lässt; zum

anderen durch die Einordnung von Ergebnissen der Kundenstudie in den Kontext der Milieuforschung und der jüngsten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung (KMU V) der EKD durch *Claudia Schulz (Kundschaft im Gottesdienst. Einsichten zu Relevanzsetzung und Wahlverhalten der Gottesdienstbesuchenden aus dem Feld empirischer Studien)*.

Allen Autorinnen und Autoren, aber auch allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Fachtagung sei an dieser Stelle sehr herzlich für ihre weiterführenden und konstruktiv-kritischen schriftlichen (und mündlichen!) Beiträge sowie für die Unterstützung bei dieser Publikation gedankt.

Hildesheim, im April 2016
Folkert Fendler

Kirchgang gestern und heute

Von Zahlen und vom Zählen

Es ist ein Gemeinplatz festzustellen, dass die Zahl der Sonntagskirchgänger seit Jahren kontinuierlich zurückgeht. Dieser Gemeinplatz wird mittlerweile so oft wiederholt, dass man schon wieder misstrauisch wird. Stimmt das eigentlich? Worauf beruht diese Einschätzung? Wie viele Menschen werden tatsächlich in den evangelischen Gottesdiensten in Deutschland erreicht? Welche Quellen lassen sich für die Frage nach einer realistischen Einschätzung der Kirchgangshäufigkeit nutzen?

Um über die Entwicklung der Gottesdienstbesucherzahlen in Deutschland etwas aussagen zu können, werden fünf Quellen herangezogen. Zunächst das subjektive Empfinden, sodann die allgemeine Bevölkerungsumfrage (ALLBUS) des „Leibniz Instituts für Sozialwissenschaften GESIS“, drittens die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD (im Folgenden abgekürzt als KMU), viertens die Gottesdienststatistik der EKD und zuletzt eine Zählung der Kirchgängerinnen und Kirchgänger sämtlicher Gottesdienste, auch aller Werktagsgottesdienste, während eines vollständigen Kirchenjahres im Kirchenkreis Oldenburg.

1. Subjektive Einschätzung

Die wissenschaftlich betrachtet sicherlich unsolideste Quelle, die eigene subjektive Einschätzung der Lage, die sich frei-

lich in den Äußerungen vieler Menschen widerspiegelt, lässt sich so beschreiben: „Immer weniger Menschen gehen in die Kirche. Und die, die kommen, werden immer älter, meist sind es ältere Frauen, Konfirmandinnen und Konfirmanden.“ Verstärkt wird diese Einschätzung durch Berichte darüber, dass immer wieder Kirchengebäude aufgegeben und entwidmet und ehemals selbstständige Gemeinden zusammengelegt werden.

2. ALLBUS

Die allgemeine Bevölkerungsumfrage ALLBUS findet seit 1980 alle zwei Jahre statt. Hierbei handelt es sich um eine repräsentative sozialwissenschaftliche Umfrage, die Einstellungen, Verhaltensweisen und Sozialstruktur der deutschen Bevölkerung erhebt. Im Stammteil der Fragen befindet sich auch eine Frage nach der Häufigkeit des Kirchgangs¹. Alle zehn Jahre, immer gleichzeitig mit den KMU (1982, 1992 etc., s.u.), legt diese Umfrage einen Schwerpunkt auf das Thema „Religion“. Dann werden die konstant wiederkehrenden Fragen um zahlreiche zusätzliche Fragen aus dem kirchlichen Bereich erweitert. Für unseren Zusammenhang interessiert allerdings lediglich die konstante Frage nach der Häufigkeit des Kirchgangs.

Der Blick auf die Zahlen der Jahre von 1982 bis 2014 ergibt folgendes Bild:

¹ Die Frage lautete 2014: „Wie oft gehen Sie im Allgemeinen in die Kirche?“ Befragt wurden diejenigen, die einer christlichen Religionsgemeinschaft angehören, und Konfessionslose.

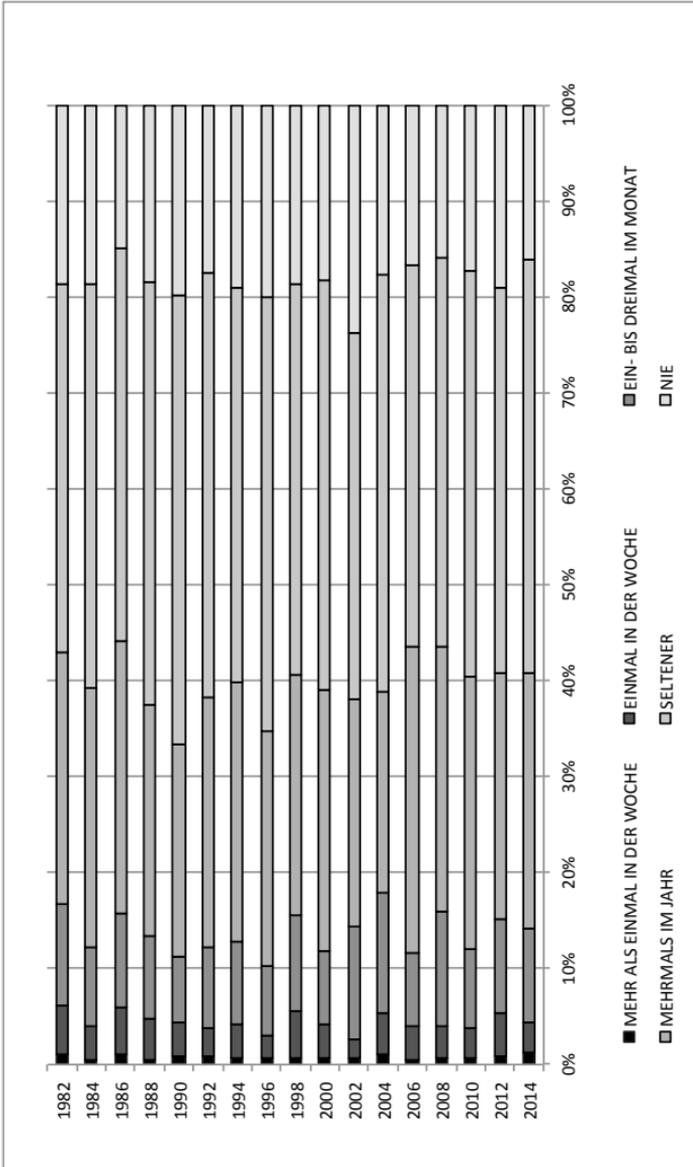


Abbildung 1:
Kirchgangshäufigkeit 1982–2014 (Quelle: ALLBUS-Befragungen)

Der dargestellte Sachverhalt lässt sich vereinfacht so beschreiben: Ca. 20 Prozent der evangelischen Christen sagen, sie gingen nie in die Kirche. 40 Prozent gehen seltener als mehrmals im Jahr, also vielleicht nur Weihnachten. Mehrmals im Jahr besucht etwa ein Viertel der Befragten Gottesdienste. Die häufigeren Kirchgänger machen mit leichten Schwankungen um die 15 Prozent aus. Der Überblick über knapp 35 Jahre Gottesdienstgeschichte zeichnet ein Bild von hoher Stabilität. Zwar gibt es leichte Schwankungen, insgesamt jedoch lässt sich weder eine Tendenz zu stetig sich verringendem noch zu steigendem Kirchgang erkennen.

Es handelt sich bei den Ergebnissen der ALLBUS-Befragung natürlich um die Selbsteinschätzung der Menschen, so dass das subjektive Empfinden spöttisch entgegenen mag: „Der Gottesdienstbesuch geht rapide bergab, aber wenigstens die Selbsteinschätzung der Menschen bleibt stabil!“ Ein Seitenblick auf die römisch-katholischen Befragten im selben Zeitraum zeigt allerdings, dass Selbsteinschätzung keineswegs immer gleich bleibt. Der Anteil derjenigen katholischen Christen, die selten oder nie zur Kirche gehen, steigt nämlich von gut einem Drittel der Befragten im Jahr 1982 auf etwa 50 Prozent 2014. Zugleich sinkt die Zahl der Menschen, die wöchentlich zur Kirche gehen und öfter Gottesdienste besuchen, von 32,3 Prozent (1982) auf geradezu evangelisches Niveau von 10,4 Prozent (2014). – Auch bei den Konfessionslosen zeigt sich eine Entwicklung, in diesem Fall eine aus Sicht der Kirchen positive: Der Anteil der Menschen, die nie Gottesdienste besuchen, ist im letzten Vierteljahrhundert (die Konfessionslosen werden erst seit 1990 von ALLBUS in ihrem Kirchgangsverhalten erfasst) geringer geworden. Positiv ausgedrückt: Die Zahl der Konfessionslosen, die wenigstens manchmal, wenn auch selten, einen Gottesdienst besuchen, verdoppelt sich seit 1990 nahezu von gut

20 Prozent auf knapp 40 Prozent. – Zwar verlaufen die angezeigten Entwicklungen beim Kirchgang von Katholiken und Konfessionslosen nicht linear, sondern mit gewissen Schwankungen, die genannte Gesamttendenz ist aber deutlich auszumachen.

3. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen

Seit 1972 werden die sogenannten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen regelmäßig im Zehn-Jahres-Abstand durchgeführt, so dass bis dato auf fünf solcher Befragungen in einem Zeitraum von gut vierzig Jahren zurückgeblickt werden kann. Zum Standardrepertoire dieser repräsentativen EKD-weiten Mitgliederbefragung gehört ebenfalls eine Frage nach der Selbsteinschätzung zur Kirchgangshäufigkeit². Leider ist der Vergleich der Kirchgangshäufigkeit über diese vier Jahrzehnte dadurch beeinträchtigt (ja eigentlich unmöglich gemacht), dass sich fast jedes Mal die Antwortkategorien geändert haben³.

Die ersten drei KMU waren besonders an der Logik „regelmäßiger Kirchgang“ versus „anlassbezogener Kirchgang“ interessiert und erwähnten ausdrücklich Optionen des Kasualgottesdienstbesuchs. Dabei unterscheidet KMU I einen sonntäglichen, einen mindestens monatlichen, einen

2 Der Wortlaut der Frage lautete „Wie häufig gehen Sie in die Kirche?“ (KMU I–III) bzw. „Wie häufig gehen Sie in die Kirche bzw. besuchen Sie Gottesdienste?“ (KMU IV und V).

3 Vgl. den Zeitreihenüberblick über diese Frage bei Jan Hermelink, Julia Koll, Anne Elise Hallwaß, Liturgische Praxis zwischen Teilhabe und Teilnahme, in: Bedford-Strohm, Heinrich/Jung, Volker (Hrsg.), Vernetzte Vielfalt. Kirche angesichts von Individualisierung und Säkularisierung. Die fünfte EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft, Gütersloh 2015, 93.

Feiertags- und einen Kasualkirchgang⁴ und übersieht die Möglichkeit, dass Menschen auch mehrmals im Jahr Gottesdienste besuchen können, ohne dass dies die hohen Feiertage sein müssen. KMU II und III korrigieren das, indem sie eine solche Antwortoption eröffnen. Darüber hinaus unterscheiden sie reine Kasualkirchgänger von einer Mischgruppe von Feiertags- und Kasualkirchgängern⁵. Diese an sich interessante Fragerichtung nach dem Stellenwert der Kasualien beim Kirchgang ist allerdings nicht klar genug abgegrenzt von den drei ersten Optionen, auch wenn diese zum Teil eindeutig auf den Sonntag fokussieren.

Ab KMU IV wird die Unterscheidung von Kasual- und Sonntagskirchgang aufgegeben und die Frage nach dem Kasualkirchgang in eine eigene Frage ausgelagert⁶. KMU V gibt dann sogar die Bezugnahme auf den Sonntagskirchgang auf und findet – endlich, möchte man sagen – zu denselben Kategorien⁷, die ALLBUS seit 1982 verwendet.

Wenigstens die Extremoptionen der Antwortkategorien der fünf KMU-Befragungen sind annähernd vergleichbar. Die Antwortoption „Mindestens einmal pro Woche“ steigt in den ersten vier Befragungen tendenziell von 8 auf gut 11 Pro-

4 KMU I (1972) gibt folgende Antwortmöglichkeiten vor: 1) Jeden oder fast jeden Sonntag, 2) Mehrmals bis mindestens einmal im Monat, 3) Nur an besonderen kirchlichen Feiertagen, 4) Nur aus familiären Anlässen wie Hochzeit, Taufe, Begräbnis.

5 Der Wortlaut der Antwortvorgaben bei KMU II (1982) und KMU III (1992) ist: 1) Jeden oder fast jeden Sonntag, 2) Ein- bis zweimal im Monat, 3) Ein paarmal im Jahr, auch an normalen Sonntagen, 4) Nur bei den großen kirchlichen Feiertagen und bei familiären Anlässen, 5) Nur bei familiären Anlässen wie Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung.

6 KMU IV (2002): 1) Jeden oder fast jeden Sonntag, 2) Ein-bis zweimal im Monat, 3) Mehrmals im Jahr, 4) Einmal im Jahr oder seltener, 5) Nie.

7 KMU V (2012): 1) Mehr als einmal in der Woche, 2) Einmal in der Woche, 3) Ein- bis dreimal im Monat, 4) Mehrmals im Jahr, 5) Seltener, 6) Nie.

zent leicht an, um 2012 – einen gewaltigen Sprung nach oben (auf 22,6 Prozent) zu machen. Dies kann möglicherweise gerade damit teilweise erklärt werden, dass die Fokussierung auf die Sonntagsterminologie aufgegeben wurde und die Einführung der Option des Kirchgangs öfter als einmal die Woche den Blick der Befragten gezielt auch auf Gottesdienste im Verlaufe der Woche lenkte. – Im Blick auf die Antwortoption „nie“ fällt im Gesamtvergleich auf, dass KMU I und II hier sehr hohe Werte aufwiesen (39 bzw. 35 Prozent). Dies findet seine verhältnismäßig einfache Erklärung dadurch, dass 1972 und 1982 die Frage nach der Kirchgangshäufigkeit zweigeteilt war. Voran ging die allgemeine Frage: „Gehen Sie persönlich in die Kirche?“ Diese Frage konnte nur mit „Ja“ oder „Nein“ beantwortet werden. Dann folgten die weiteren Antwortoptionen nur für all diejenigen, die zuvor mit „Ja“ geantwortet hatten. Das heißt alle, die bei dieser Frage „Nein“ ankreuzten, weil sie nur an den Sonntagsgottesdienst dachten, hatten später keine Gelegenheit mehr, sich zu korrigieren⁸. Wer aber gefragt wird: „Gehen Sie persönlich in die Kirche?“, muss das nicht zwangsläufig als Frage nach Kasualkirchgang hören. Damit dürfte der Neuansatz der Frageformulierung ab 1992, bei der die Option „nie“ sich gleichberechtigt neben die anderen Antwortoptionen einreihete, das Kirchgangsverhalten an diesem Punkt besser abbilden als bei den früheren Befragungen. Zugleich wird deutlich, dass Kasualkirchgang von vielen Gefragten durchaus mitgedacht wird, wenn auch

8 Wie Peter Cornehl, Teilnahme am Gottesdienst. Zur Logik des Kirchgangs – Befund und Konsequenzen, in: Joachim Matthes (Hrsg.), Kirchenmitgliedschaft im Wandel. Untersuchungen zur Realität der Volkskirche – Beiträge zur zweiten EKD-Umfrage „Was wird aus der Kirche?“, Gütersloh 1990, 22 (15–53), in seiner Analyse der Zahlen zur Kirchgangshäufigkeit der zweiten KMU bereits hellichtig vermutete.